

# PsychINFO

Informationsblatt  
der Fachgruppe Psychologie für die Studierenden  
am Georg-Elias-Müller-Institut der Uni Göttingen [mit Peer-Review-Verfahren]

Ausgabe Nr 13

Sommersemester 2010

14. Juni 2010

## Abstract MadLibs!!

This paper presents a \_\_\_\_\_ method for \_\_\_\_\_  
(synonym for new) (sciencey verb)  
the \_\_\_\_\_. Using \_\_\_\_\_, the  
(noun few people have heard of) (something you didn't invent)  
\_\_\_\_\_ was measured to be \_\_\_\_\_ +/- \_\_\_\_\_  
(property) (number) (number)  
\_\_\_\_\_. Results show \_\_\_\_\_ agreement with  
(units) (sexy adjective)  
theoretical predictions and significant improvement over  
previous efforts by \_\_\_\_\_, et al. The work presented  
(Loser)  
here has profound implications for future studies of  
\_\_\_\_\_ and may one day help solve the problem of  
(buzzword)  
\_\_\_\_\_.  
(supreme sociological concern)

Keywords: \_\_\_\_\_, \_\_\_\_\_, \_\_\_\_\_  
(buzzword) (buzzword) (buzzword)

JORGE CHAM © 2009

WWW.PHDCOMICS.COM

Mad Libs = Lückentext; buzzword = Modewort

### Impressum

Herausgegeben von der Fachgruppe Psychologie am Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie der Georg-August-Universität Göttingen, Goßlerstr. 14, 37073 Göttingen  
fgpsychologie@gwdg.de  
www.psych.uni-goettingen.de/fachgruppe/  
v.i.S.d.P. Anselm Rothe

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir möchten euch herzlich zur **Psycho-Party** am **24.6.2010** im Innenhof des GEMIs einladen.

Bis dahin, genießt das schöne Wetter und nun viel Spaß beim Lesen,

eure Fachgruppe Psychologie

## **Wo unsere Kopierkarten geblieben sind?**

*von Julia*

Merkwürde Dinge geschehen. Ich meine nicht, dass ich mich gezwungen sehe verschiedene Bücher zu kopieren, weil mir zum Kauf das Geld fehlt. Nein, damit habe ich mich längst abgefunden. Doch warum gibt mir Klartext keine Kopierkarte? Und weshalb habe ich urplötzlich Geld auf meinem gwdg-Druckkonto? Meine Suche nach der Kopierkarte begann bei ihrem Ursprung, dem Antrag. Wie jedes Semester hat die Fachgruppe Psychologie von den Studiengebühren Kopierkarten für die Studierenden beantragt. Wie üblich wurde dieser auf Institutsebene genehmigt und an die Gremien auf Fakultätsebene geleitet. Dort angelangt wurde beschlossen, dass das für die Kopierkarten beantragte Geld in Druckguthaben umgewandelt wird. Über diese Zweckumwandlung des Antrags wurde die Studierendenschaft jedoch nicht informiert, geschweige denn gefragt. Scheinbar in der Annahme, dass ihre Entscheidung über den Antrag in unserem Interesse sei. Doch diese Entscheidung beinhaltet nicht nur, dass wir nun Drucken statt Kopieren können, sondern auch eine zeitliche Begrenzung des Druckguthabens. Hingegen der Kopierkarten, die praktisch unbegrenzt gültig waren, verfallen die Druckguthaben bei nicht Verbrauch kurzum nach Ende des Semesters. Also heißt es künftig im GEMI und LRC zu drucken. Immerhin hat sich dies trotz zum Teil langer Wartezeiten als relativ unkompliziert herausgestellt: einloggen und losdrucken.

---

## **Ein Semester im Land der Wikinger**

*von Merle*

Im Wintersemester 2009/2010 verbrachte ich meinen Auslandsaufenthalt in Kopenhagen. Im Vorfeld bin ich von vielen Seiten mit der Frage „Warum denn Dänemark?“ konfrontiert worden. „Viel Regen, ein kalter und dunkler Winter und dann das Wintersemester dort verbringen?“ Dennoch hielten mich diese kritischen Anmerkungen nicht ab. Schon seit längerer Zeit war ich fasziniert von dem Land, aus dem Hans Christian Andersen und die Wikinger stammen, das bekannt ist für sein gutes Bildungssystem und seinen schwarzen Humor und das trotz seiner nur fünf Millionen Einwohner in vielen Bereichen international vertreten ist.

Um einen ersten Eindruck von der Sprache und der Kultur zu gewinnen, nahm ich zu Beginn meines Aufenthaltes an einem Sprach- und Kulturkurs teil. Schon bald merkte ich, dass mein

vorheriger Optimismus, die Sprache in drei Wochen zu lernen, etwas hoch gegriffen war. Die Kultur hingegen war etwas verständlicher, zumindest auf den ersten Blick.

Durch den Sprachkurs fand man schnell Anschluss zu anderen internationalen Studenten und zusammen erkundete man nachmittags gemeinsam die Stadt. Ein Besuch im Tivoli, den sich im Zentrum befindenden Freizeitpark Kopenhagens, war natürlich Pflicht. Im Sommer lockt er mit wöchentlichen Konzerten, im Winter mit einem großen Weihnachtsmarkt. Und zumindest im August war an den Gerüchten über das schlechte Wetter noch nichts dran. Bei Sonnenschein und blauem Himmel konnte man am künstlich angelegten „Amager Strand“, ganz in der Nähe der Universität, das Urlaubsgefühl genießen.

Die Universität kümmerte sich sehr gut um internationale Studenten. Es gab jede Menge Vorträge und Veranstaltungen zum Ablauf der Anmeldungen zu den Kursen, dem Uni-Alltag etc.

Von dem Fachbereich der Psychologie wurde ein Mentor-Programm angeboten. Dänische Studenten konnten sich freiwillig melden, um uns internationalen Studenten bei organisatorischen Aspekten zur Seite zu stehen. Ebenfalls organisierte die Mentor-Gruppe regelmäßige Veranstaltungen wie Kneipen-Rallyes, internationale Abendessen u.v.m.

Schnell fand man heraus, wo man abends hingehen konnte und welche Kneipen man lieber nur zur Happy Hour besuchen sollte. Ein 8-Euro-Heineken-Bier vergisst das Portemonnaie so schnell nicht. Jeden Mittwoch gab es im „Studenter Huset“ einen internationalen Abend. Am 1. Donnerstag im Monat fand die „Torsdagsbar“ der Psychologie statt und freitags gab es die von der Sozialwissenschaftlichen Fakultät organisierte „Fredagsbar“ (Freitagsbar). So passierte es am Anfang erstaunlich häufig, dass Freunde versehentlich dienstags schon für die nicht-existierende „Dienstagsbar“ einluden.

Aber auch kulturell hat Kopenhagen einiges zu bieten. Ein reichhaltiges Angebot an zum Beispiel Museen, Konzerten und Ausstellungen ist verfügbar. Besonders die Klimakonferenz im Dezember war ein spannendes Ereignis. Obwohl Kopenhagens Größe für eine Hauptstadt recht klein ist, merkt man spätestens, wenn man im Fernsehen auf allen Sendern immer wieder den „Rådhusplads“ (Rathausplatz) sieht, dass Kopenhagen das Zentrum Dänemarks ist.

Dass das Fahrrad das Hauptverkehrsmittel in Kopenhagen ist, wird einem deutlich vor Augen geführt, wenn man sich um acht Uhr morgens auf den Weg zur Uni macht. Plötzlich erkennt

man, dass gewissen Handzeichen eine hohe Bedeutung im Straßenverkehr zukommt. Auch der bei uns doch häufig belächelte Fahrradhelm wird dort als modernes Accessoire mit praktischem Bezug getragen.

Auch wenn man in einem Semester nur einen kleinen Einblick in eine Kultur erlangen kann, so merkt man doch, in wie vielen Kleinigkeiten sich verschiedene Länder unterscheiden und wie man diese Unterschiede selbst annimmt.

Während man anfänglich neugierig schaute, ob in den Kinderwagen, die vor den Läden „geparkt“ werden, wirklich Babies liegen, fällt es einem nun kaum mehr auf. Auch den Wikinger, denen man in Gesprächen und bei Fußballspielen in Form von großen Plakaten begegnet, widmet man alsbald keine besondere Beachtung mehr.

Inzwischen lache ich über die skurrilen dänischen Filme, die ich zuvor mit kritischem Blick beäugte. Auf die Frage, warum ich eine Sprache lernen wollte, die nur fünf Millionen Menschen sprechen, von denen so gut wie jeder Englisch kann, antworte ich mittlerweile einfach wahrheitsgemäß mit „Interesse“, da objektive Kriterien hierfür wohl nicht gültig sind.

---

## Stilleben

von Lars

Als Benjamin am Morgen das Fenster öffnete und hinausblickte, sprachen alle Anzeichen dafür, dass dieser Tag ein gewöhnlicher werden sollte. Die Luft roch wie sonst auch, der Kaffee schmeckte so wie gestern und letzte Woche und im vergangenen Jahr, der Postbote brachte pünktlich um sieben die Zeitung und der Hund des Nachbarn jaulte leise in der Wohnung gegenüber, um seinen Herrn zu wecken. Benjamin saß am Frühstückstisch, stocherte mit dem Kaffeelöffel in der Luft herum und dachte, das alles sei doch wie ein Stilleben, da passierte das allzu Ungewöhnliche: Mit einem Geräusch wie Papier, das ruckartig in zwei Teile gerissen wird, erschien ein Loch in der Wirklichkeit. Eher war es sogar ein Spalt, eine langgezogene Linie, an den Rändern etwas ausgefranst, Dunkelheit sickerte hindurch, obwohl doch draußen bereits die Sonne schien. Verdutzt blickte Benjamin sich um, er stand sogar auf und legte sein Ohr an die Tür, die zum Flur hinausging, um zu lauschen, ob jemand etwas gehört habe. Als er sich versichert hatte, dass dem nicht so war, bemerkte er den Löffel in seiner Hand. Erschrocken ließ er ihn fallen, als hätte er sich verbrannt, konnte das sein? Nein, bestimmt nicht, nur ein seltsames Zusammentreffen zwei vollkommen unabhän-

giger Ereignisse. Vorsichtshalber ging der junge Mann für eine Weile in sich, wiederholte dreimal in Gedanken „Es ist nicht deine Schuld, es ist nicht deine Schuld, es ist nicht deine Schuld“, dann begab er sich rasch zu seinem Sessel und lehnte sich darin zurück. Am liebsten hätte er wieder die Wand angestarrt, doch der Spalt nahm ihm die Sicht. „Da musst du etwas tun“, sagte er sich, stand wieder auf und holte seinen Werkzeugkasten. Allerdings fiel ihm dann ein, dass er nicht wusste, wie der Untergrund auf der anderen Seite eigentlich beschaffen war, weshalb die Möglichkeit, die losen Enden ganz einfach mit Nägeln zusammenzuschlagen, nicht in Frage kam. Also griff Benjamin zu einer Schachtel mit Sicherheitsnadeln und fing an, die leicht herunterhängenden Lappen aneinanderzuheften. Und tatsächlich, an seinen Enden begann der Spalt zu verschwinden, beinahe durchsichtig wurde er, nur in der Mitte war er noch deutlich zu sehen. Nun gut, das war auf die Schnelle nicht zu ändern, sein Arbeitgeber wartete, und dieser reagierte bekanntlich auf Unpünktlichkeit mit langen, wütenden Vorträgen, da war ein Defekt in der Realität durchaus zweitrangig. Benjamin verließ also eilig das Haus.

Als er am Abend zurückkehrte, hatte er das Ereignis vom Morgen schon beinahe wieder vergessen, allerdings wurde seine Aufmerksamkeit sofort nach dem Betreten seiner kleinen Wohnung wieder auf den Spalt gelenkt: Nicht nur, dass sich die Sicherheitsnadeln gelöst hatten, nein, die Dunkelheit vom Morgen hatte sich in die Ecken seiner Wohnung geflüchtet; stattdessen sickerte nun langsam ein leichtes Leuchten aus dem Riss hervor. Benjamin machte einige Schritte auf das Loch zu, noch zögerte er, aber nach einer Weile konnte er sich nicht mehr zurückhalten, energisch schob er zuerst seine Hemdsärmel nach oben und dann die beiden zerfransten Enden auseinander. Sofort musste er die Augen zusammenkneifen, da er direkt in eine strahlende Mittagssonne blickte, die eine leuchtend grüne Wiese erhellte. „Komm“, sagte eine Stimme. „Sofort“, antwortete er, einmal noch drehte er sich im Kreis, blickte sein Zimmer an, die Wand, den Frühstückstisch, den er nicht mehr abgeräumt hatte, Routine lächelte ihn aus jedem Winkel an, dann schlüpfte er durch den Spalt.

Als Benjamin an diesem Morgen erwachte, war ihm, als würde dieser Tag etwas ganz besonderes werden. Er holte tief Luft, ging zum Fenster und ließ die Sonnenstrahlen eine Weile seine Nase kitzeln. Nach einem schnellen Frühstück hatte er es allzu eilig, das Haus zu verlassen, „Um der Gesundheit des guten Arbeit-

gebers willen“, dachte er. Dann musste er lächeln, verwirrt schüttelte er den Kopf, „Aber nein, du träumst ja noch“. Sein Arbeitgeber war ein ganz freundlicher Mann.

### Der niedersächsische Landbote

von Lars, Anne und Annemarie

Friede den Hütten, Krieg den Bildungspalästen!

Im Jahr 2009 sieht es aus als würden die Ideale der Aufklärer ad absurdum geführt.

Es sieht aus als wäre gesagt worden: „Bildung für alle!“ und als hätten die Schöpfer des Ausspruchs mit „allen“ nur jene gemeint, die der entsprechenden finanziellen Mittel verfügen. Das Leben der Bildungsreformer mag seine Last mit sich bringen, doch scheint ihm ein bedeutsamer Vorteil inne zu wohnen: Den Reformwald, den sie pflanzen, müssen sie selbst nicht durchwandern. Doch seht, seht genau hin! Die Früchte, die ihre Bäume tragen sollten, sind verkümmert und faulen an ihnen. Das Leben der Studierenden ist ein langer Werktag, sie zerbrechen bei dem Versuch, nach diesen unendlich weit entfernten Früchten zu greifen - Die Ernte bleibt karg. Der Schweiß der Studierenden ist das sprichwörtliche Salz, das ihm selbst seine zukünftige Speise verdirbt.

Im Namen des Staates werden an der Georgia Augusta zweimal im Jahr je 7 Millionen Euro erpresst. Die Presser berufen sich auf die Regierung und die Regierung sagt, das sei nötig um die Bildungselite im Staate zu halten.

Was ist denn das für ein gewaltiges Ding, die Bildungselite? Sie ist ein Völkchen Auserwählter, das durch ein außerordentliches Maß an Förderung geradezu prädestiniert ist, die Spitze unserer Gesellschaft zu bilden. Aber ist die-

se Spitze eine, die es auch aufgrund ihrer Fähigkeiten verdient? Oder verdient, als solche bezeichnet zu werden?

Nein, es ist eine Spitze, die das Glück hatte, in finanzieller Sicherheit eingebettet zu sein. Doch was ist mit denen, die in Geldnot leben? Was ist mit denen, die ihr Studium mit Schulden verlassen? Es ist ihr Schicksal, außerhalb dieses elitären Zirkels ihre Kreise zu ziehen. Berufen wir uns auf verlässlichere Dinge: Berufen wir uns auf unsere Werte, auf eine Bildung, die allein unser Potenzial wertschätzt, eine Bildung die frei ist und eine Bildung, die das Grundrecht zur Realität werden lässt!

Die Paläste schmücken sich fortwährend prunkvoll. Es wird angehäuft und andernorts verschwendet. Unser Obolus kommt nicht uns zu Gute, sondern versickert in den Mauern. Stemmt sich einer gegen die Mauern, so bleibt sein Bemühen unbemerkt, finden sich aber viele zusammen, so lassen sich Mauern niederreißen und Bildungspaläste öffnen!

Dieses Blatt soll dem niedersächsischen Lande die Wahrheit melden. Darum haben die, welchen dies Blatt zukommt, Folgendes zu beachten:

1. Sie müssen das Blatt sorgfältig bewahren;
2. Sie sollen es an all ihre Freunde weitertragen
3. und auch dem ahnungslosen Fremden nicht verwehren;
4. Wem diese Botschaft aus dem Herze spricht, soll seine Empörung im offenen Protest kundtun;
5. Wer dieses Blatt gelesen und zu weiterem Engagement bereit, der möge sich uns anschließen.

